Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 99. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 17 Dezember. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1881.

Der Brand des Ringtheaters.

Von allen möglichen Unglücksfällen, denen wir Menschenkinder ausgesetzt sind, macht keiner einen so tiefen Eindruck auf die menschliche Fantasie, als gerade ein Theaterbrand. Wer sich zu Schiffe begiebt, in den Krieg zieht, in Bergwerke hinuntersteigt, zieht mehr oder weniger eine gewisse Gefahr in Rechnung. Wenn entsetzliche Naturereignisse wie Erdbeben, Ueberschwemmungen u. s. w. ihre noch so vielen Opfer fordern, so sind es eben Naturereignisse, die wir nicht verhindern, denen wir nicht entrinnen können. Wer sich aber in ein Theater begiebt, der denkt, wie unverzeihlich oft auch die Theaterbrände leider vorkommen, zuletzt nein ganz und gar nicht an eine Gefahr. Er denkt, sich zu amüsiren, einen mehr oder minder reinen Kunstgenuß zu haben, aber nicht entfernt kommt ihm der Gedanke an den Tod, an einen entsetzlichen Tod. Der furchtbare Gegensatz zwischen dem, was die Theaterbesucher erwarteten und dem, was selbst den glücklich Entkommenen zu Theil geworden, das ist unabhängig von der Größe der Katastrophe, was einem Theaterbrande so viel Schreckliches verleiht. Das Unglück im Wiener Ringtheater gar, an und für sich schon ein großes, ist speciell in der Klasse der Theaterbrände eines der furchtbarsten, welche wir kennen. Daß es an einem Feiertage geschah, daß es durch menschliche Schuld, in diesem Umfange wenigstens, herbeigeführt worden ist, durch sorgfältige Pflichterfüllung, wenn nicht ganz vermieden, so doch auf ein Minimum beschränkt hätte werden können, das erhöht die Schauer der Wiener Katastrophe, die man in der ganzen civilisirten Welt mit empfunden hat.

Das Feuer kam, wie zwar noch nicht ganz sicher festgestellt ist, wie man aber doch jetzt allgemein annimmt, auf der Bühne dadurch zum Ausbruch, daß ein Lampenanzünder mit einer zum Anzünden der Gaslampen bestimmten Spiritusflamme einer Courtine zu nahe kam und diese in Brand setzte. In der Bestürzung zog man dieselbe in die Höhe auf den feuergefährlichen Schnürboden, wo die Flamme erst recht mit furchtbarer Geschwindigkeit um sich griff. Man war ferner kopflos genug, nicht das Publikum, nicht die Feuerwehr sofort in Kenntniß zu setzen, und was noch verhängnißvoller war, nicht einmal den direct für solche Fälle auf polizeiliche Verordnung hin angebrachten eisernen Vorhang herunterzulassen. Als daher in Folge des starken Luftzuges der gewöhnliche Vorhang in die Höhe getrieben wurde und das Publicum die bereits nach dem Zuschauerraum hinzüngelnden Flammen sah, erscholl der Ruf „Feuer", und damit war das Signal zur allgemeinen Flucht gegeben. Da ein neues Unglück, neuer, heilloser, verhängnißvoller Schrecken. Um eine Gasexplosion zu verhüten, wird das Gas abgedreht und, da sträflicher Weise die vorgeschriebenen Oellampen nirgends brannten, herrschte vollständige Finsterniß. Nun denke man sich Hunderte und abermals Hunderte von panischem Schrecken ergriffene, von der Angst vor dem entsetzlichen Feuertode gejagte Menschen in finsteren, ihnen unbekannten, von Rauch erfüllten Räumen, Gängen, Treppenhäusern. Man drängt, man stößt, man geht über Niedergefallene, Niedergeworfene hinweg, um in der Finsterniß doch keinen Ausweg zu finden und zu großen Haufen zusammengeballt das entsetzlichste Schicksal zu erwarten. Viele sprangen von der dritten, von der vierten Gallerie ins Parterre hinab, um dort verstümmelt ihren Tod zu finden. Einige hatten sich oben auf die Balcone, an die Fenster gerettet. Sie sahen das unten zu Tausenden sich ansammelnde Volk, aber keine Anstalten zur Rettung; denn man hat, wie schon gesagt, die Feuerwehr spät und dann noch nicht genügend informirt. Hinter sich das rasende Element verspürend, getrieben von dem Jammergeschrei der Zertretenen, Erstickenden, Verbrennenden und alle Qualen der furchtbarsten Angst Ausstehenden wollen sie den lebensgefährlichen Sprung auf die Straße hinab wagen. Man beschwört sie durch Geschrei und Geberden, sich zu gedulden, da Hilfe komme. Endlich ist eine Leiter da, aber Jammer! sie ist zu kurz. Da kommt das erste Sprungtuch. Hundert Hände greifen es, breiten es aus, halten es. „Herunterspringen!" wird hinauf gerufen, „aber Einer nach dem Andern!" Eine Pause; man wagt den Sprung nicht. Endlich rafft sich Einer zusammen, springt und ist gerettet. Ein Sprung nach dem andern glückt, selbst Damen wagen es, und die es nicht wagen, werden jetzt von den Feuerwehrmännern mittels einer Leiter herabgeholt. Aber wenn auch an hundert Personen so gerettet werden, die Zahl der Unglücklichen im Theater übertrifft sie vielmal. Die Feuerwehrmänner dringen in den Zuschauerraum, um zu retten, was noch zu retten ist. Sie können nur Leichen hinaustragen, halb verkohlte, kaum noch kenntliche, oft förmlich zu Klumpen zusammengeschmolzene Leichenknäuel. Bald konnte man nicht mehr, und noch lagen Berge von Leichen da.

Wie viele Opfer die Katastrophe dahingerafft, hat sich genau noch nicht feststellen lassen. Aber so viel weiß man, daß die Zahl eine entsetzlich große ist. Nicht 100, nicht 200 Todte, wie es am ersten Tage nach dem Brande hieß, sondern 900 Todte bejammert das unglückliche Wien.

Daß für die Hinterbliebenen, für das brodlos gewordene Theaterpersonal alles Mögliche gethan wird, ist selbstverständlich. Der Kaiser, das Abgeordnetenhaus, die Börse und zahlreiche Privatleute nicht nur in Wien und anderen österreichischen Städten, sondern auch im Auslande, in Berlin und Paris, spendeten sofort namhafte Beträge für diese lebenden Opfer des Theaterbrandes. Die Todten, die nicht durch ihre Angehörige bestattet werden konnten, sind auf Anordnung des Gemeinderaths nach einem feierlichen Requiem im Stefansdome auf dem Centralfriedhofe beerdigt worden.

Wochenschau.

Die Affaire Windthorst war auch in dieser Woche das hauptsächlichste politische Thema. Was sollten nicht alles die Folgen dieses Windthorstschen Zwischenfalles sein! Der Sturz des Finanzministers Bitter war da verhältnißmäßig eine Bagatelle. Die Entlassung des Reichskanzlers war nicht einmal die schlimmste Folge, Thron und Alter, das Vaterland schienen manchen heißblütigen politischen Fernguckern und Zeichendeutern in Gefahr zu sein, weil Herr Windthorst schmollte und die Norddeutsche grollte. Wahrlich wenn die Meppener Exellenz nur den hundertsten Theil der Bosheit besitzt, die ihm die böse, nicht ultramontane Presse zuschreibt, er müßte in letzter Woche außer sich vor Freude gewesen sein über das massenhafte Unheil, das er anrichten könnte, wenn — wenn — wenn nicht eben schon gesorgt wäre, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. So ist auch Deutschland nicht zerstückelt worden, der Kanzler nicht gegangen, ja nicht einmal Herr Bitter ist den Weg aller Minister gegangen und was die Hauptsache, Herr Windthorst, der Kleine, ist nicht der Riese geworden. Es hat sich wenn auch noch nicht Alles so doch das Meiste wieder schmerz- und geräuschlos eingerenkt, Herr v. Frankenstein, der beinahe Vice-Kanzler geworden wäre, hat ein gutes Wort gegeben, die conservativen Herren, die von dem Schwanken und Krachen der conservativ-clericalen Coalition nicht sehr erbaut waren, gaben das andere gute Wort und Herr Windthorst, na der ist auch nicht so schlimm, wie es thut, er verschaffte dem Kanzler schlankweg die für den Zollanschluß Hamburgs benöthigten vierzig Millionen und — Alles war wieder gut. Herr Reichensperger durfte sogar dem Reichstagsbau noch ein Hinderniß in den Weg legen; er that dies ja wohl nur, um sein ästhetisches Gewissen zu befriedigen, auf daß ja kein ungothischer Prachtbau entstehe, und das durch das Windthorst'sche Schmollen nicht zerschmetterte deutsche Reich wird nun sein deutsches Reichstagsgebäude haben, freilich noch nicht heute und morgen. Ja das deutsche Reich soll sogar, wenn es nach dem deutschen Handelstage geht, seine internationale Ausstellung haben. Ob der Kanzler aber, bei dem die Handelskammern jetzt übel angeschrieben sind — man denke an Grünberg und Danzig — dem Handelstage, der ohnehin das Tabaksmonopol so entschieden verurtheilt hat, Gehör geben wird, ist freilich eine andere Frage.

Von den europäischen politischen Hauptcentreen beschäftigte uns in letzer Woche vorzugsweise Wien, aber nicht etwa wegen der Uebernahme der Regierung durch den Nachfolger Haymerles, Kalnocki, überhaupt nicht wegen eines politischen Vorkommnisses, sondern wegen der schauderhaften Theaterkatastrophe, die fast tausend Personen dem Leben entrissen, Tausende von Familien in Trauer gestürzt und das sonst so lebenslustige Wien ganz unkenntlich, zu einer Todtenstadt umgewandelt hat. Vielleicht indessen, daß das unpolitische Schauerereigniß doch seine politischen Folgen auch hat. Verschiedene höhere Beamte sollen — gehen, andere gemaßregelt werden, und überhaupt der österreichische und speciell der wienerische Schlendrian in Verwaltung und Polizei soll ein wenig aufgerüttelt werden.

In Rußland war man in der Woche nach dem Georgsfeste selig, daß nichts passirt war, über das man die Woche über zu sprechen hatte. Man hatte Vieles befürchtet, das auch vielleicht nur durch die Begehung des Festes in Gatschina verhindert worden ist.

In Frankreich machte Herr Gambetta in letzter Woche die Erfahrung an sich, daß ein Premierminister nicht auf Rosen gebettet ist. Es ist ihm weiter nichts passirt, aber der schlaue Genuese wird gemerkt haben, daß ihm das Schicksal Frey-

cinets, Ferrys und Anderer zu Theil werden kann, wenn er sich nicht vorsieht.

In Italien war der Papst der Held der Woche, nachdem Mancini in der Kammer gezeigt, daß zwischen Italien und Deutschland die Beziehungen gut sind. Leo XIII. gab nämlich der katholischen Welt etliche neue Heilige und — was für Nichtkatholiken jedenfalls wichtiger und interessanter ist — überraschte Jedermann durch seine Milde, die er anläßlich des Empfanges des ihm von dem zahlreich versammelten Episcopats votirten Adresse zeigte.

In Amerika ist ein Wechsel im Ministerium des Aeußeren erfolgt. Blaine hat seinen Abschied nachgesucht und erhalten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser hat eine Hofjagd bei Königs-Wusterhausen abgehalten, an welcher auch der König und Prinz Georg von Sachsen, der Großherzog und Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar nnd andere fürstliche, prinzliche und herrschaftliche Gäste theilnahmen. Der Kaiser hat 7 Schaufler, 14 Stück Damnwild und 18 Sauen, König Albert 4 Schaufler, 12 Stück Dammwild und 19 Sauen zur Strecke gebracht.

Der französische Botschafter, Graf St. Vallier, hat dem Kaiser sein Abberufungsschreiben überreicht.

Generallieutenant v. Winterfeld ist zum Kommandanten von Berlin ernannt worden.

Der deutsche Handelstag ist bei seinem Zusammentritt vom Staatsminister v. Bötticher mit einer Ansprache begrüßt worden, in welcher dieser constatirte, daß das allgemeine Bild der wirthschaftlichen Entwickelung des Reiches kein unerfreuliches sei. Wir haben, sagte der Minister, wenn auch nicht auf allen Gebieten, so doch auf vielen ganz erhebliche Fortschritte gemacht .... Leider steht unser deutscher Export nicht auf der Höhe, auf welcher er stehen sollte. Es läßt sich nicht läugnen, daß ein großer Theil der Schuld an uns selbst liegt. Sehen wir vor allen Dingen klar und führen wir uns vor Augen, daß wir in Bezug auf Solidität, Zuverlässigkeit und Reellität das Aeußerste zu leisten haben. Die deutsche Marke braucht sich im Auslande nicht zu verstecken. Die Ausstellung in Melbourne hat so außerordentliche Erfolge gehabt, daß wir mit Stolz auf die Erzeugnisse unserer Industrie blicken können u. s. w.

Der Handelstag, dem jetzt 141 Handels- und Gewerbekammern, kaufmännische Corporationen, und wirthschaftliche Vereine angehören, begann sofort seine Berathungen, denen man dieses Mal mit besonderer Spannung entgegensah. Vor Allem wichtig war die Verhandlung über das Tabaksmonopol. Der Berichterstatter Nebelthau gab eine kurze Darstellung der in Deutschland bestehenden Tabaksindustrie und des Tabakshandels. Wir besitzen 15 000 Fabrikationsbetriebe, in welchen 120 000 Arbeiter und sonstige Angestellte ihren Erwerb finden. In denselben wurden im Jahre 1877 aus Rohtabak im Werthe von 123 000 000 Mk. Fabrikate im Werthe von 234 Mill. Mk. hergestellt. Die Tabaksfabrikation trägt vorzugsweise den Charakter des Kleingewerbes, denn man zähle allein 20 000 Hausarbeiter. Alles in Allem ist festgestellt, daß einschließlich von 80 000 Landwirthen über 600 000 Personen in der Tabaksindustrie Erwerb suchen. Das Monopol bedeute die Vernichtung der in Deutschland weitverzweigten Fabrikation, die Vernichtung des Tabakshandels nach und in Deutschland, die Vernichtung des Handels mit Tabaksfabrikaten in das Ausland und das Absterben des großartigen Handels mit Rohtabak in das Ausland und die Entwerthung eines Capitals von 100 Mill. Mk. Bei der Abstimmung erklärten sich 80 gegen das Monopol und 8 (Bochum, Dortmund, Essen (Handelsk.), Mühlheim a/Ruhr, Siegen (Handelsk.), Siegen (Berg- und Hüttenmännischer Verein), Stuttgart und Ulm) für das Monopol. Der zweite Theil des Antrages, der sich gegen die Fortdauer der Straßburger Tabaksmanufaktur erklärt, wurde mit 63 gegen 3 Stimmen angenommen.

In einer bei dem Fractionsdiner der Nationalliberalen gehaltenen Rede über die politische Lage der nationalliberalen Partei erklärte der Abg. von Bennigsen, daß, wenn auch die Liberalen jetzt vielfach aufeinander angewiesen seien, in der Abwehr zusammenstehen müssen und vielfach auch zu positivem Schaffen zusammengehen können, eine Verschmelzung der liberalen Gruppen zu einer einzigen großen liberalen Partei zur Zeit nicht möglich sei.

Wenn der von den Socialdemokraten gestellte Antrag auf Vermehrung der Mitglieder des deutschen Reichstages durchgeht und die bisherige Durchschnittsziffer (100 000) für die Vermehrung maßgebend ist, dann müßten wir 456 statt wie bisher 397 Reichsboten haben. Denn seit der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 hat sich die Bevölkerung des deutschen Reiches um 4 135 380 Seelen, die Berlins um 300 000, die Hamburgs um 115 000 vermehrt. Berlin, das nur durch 6 Abgeordnete vertreten ist, müßte eigentlich 11 Deputirte in den Reichstag entsenden.

Mit Rücksicht auf die Altersversicherungs- und dergleichen jetzt so viel erörterten Pläne ist die eben veröffentlichte Armenstatistik für das Königreich Sachsen von besonderem Interesse. Die Zahl der 1880 in Sachsen aus Gemeindemitteln Unterstützten beläuft sich auf 83 031, wovon 50 972 auf die Städte und 32 059 auf die Dörfer kommen, und es entfallen in den Städten auf 1000 Einwohner 42, in den Dörfern 18 Unterstützte. Was die Ursachen der Unterstützungsbedürftigkeit betrifft, so sind bei 2,55 pCt. Unfälle, bei 24,66 pCt. Arbeitsunfähigkeit, bei 8 pCt. Gebrechen und bei 64¾ pCt. andere Ursachen angegeben. Dauernd unterstützt wurden im ganzen Lande 69 pCt. aller Unterstützten. Unter den Unterstützten befanden sich 17 578 Männer, 30 367 Weiber und 35 085 Kinder. Völlig unterhalten wurden im ganzen 4727 dauernd Unterstützte 8,26 pCt., wofür im ganzen Lande 582 987 Mk. ausgegeben wurden; die Unterhaltung kostete in der Stadt pro Tag und Kopf bei den Männern 71,60 Pf., bei den Frauen 76,90 Pf., bei den Kindern 47,63 Pf.; auf dem Lande bei Männern 50,41 Pf., bei Frauen 43,04 und bei Kindern 23,22 Pf.

Von allgemeinerem Interesse sind folgende Rechtsgrundsätze, die das Reichsgericht in seinen jüngsten Entscheidungen ausgesprochen:

1) Dasjenige, was Jemand unter der Bedingung oder zu dem Zwecke einer zu schließenden Ehe den zukünftigen Ehegatten oder einem derselben auch nur mündlich verspricht, kann nach Eingehung der Ehe eingeklagt werden.

2) Durch ein Anerkenntniß, welches nach Ablauf der Verjährungsfristen abgegeben ist, kann der Einwand der Verjährung nicht ausgeschlossen werden.

3) Eine (in getrennten Gütern lebende) Ehefrau hat zur Begründung einer Interventionsklage nicht nöthig zu beweisen, daß sie den Kaufpreis für die von ihr beanspruchten Sachen aus eigenen Mitteln bezahlt hat.

4) Die Erbeseinsetzung kann in einem Codicill nicht geändert werden.

5) Der Miether darf, wenn der Vermiether seine Pflicht, die Sache nach der Uebergabe in brauchbarem Zustande zu unterhalten, nicht genügt, die nothwendigen Reparaturen selbst vornehmen und die darauf nothwendig und nützlich verwendeten Kosten vom Vermiether erstattet verlangen.

6) Es genügt, daß Handwerkerarbeiten von beiden Eheleuten gemeinschaftlich bestellt sind, um auch die Frau zu verpflichten.

Auf dem Centralviehhof in Berlin ist auf unbestimmte Zeit die Sperre für Rindvieh verfügt worden, weil in einigen Ortschaften des Waldenburger Kreises (Schlesien) die Viehseuche zum Ausbruch gekommen ist.

In mehreren Kreisen Mittel- und Niederschlesiens ist die Constituirung eines schlesischen Bauernvereins erfolgt. Der Verein soll die ländlichen Grundbesitzer von den Wucherern und den Winkeladvocaten befreien, indem er seinen Mitgliedern im Bedarfsfalle aus der Kasse der Landschaft oder aus der Provinzialkasse billiges Geld verschafft u. s. w. Auf diese oder ähnliche Art darf unseres Erachtens und kann allein mit Erfolg gegen die Wucherer vorgegangen werden. Wenn Niemand sich von ihnen aussaugen läßt, oder sagen wir zu lassen braucht, wird auch Niemand sich auf das Aussaugen verlegen.

Oesterreich.

Wenn schon in der ganzen Welt fortwährend noch von dem Wiener Theaterbrand gesprochen wird, so läßt sich denken, daß in der Unglücksstadt selbst, wo Tausende von Familien in Trauer versetzt worden sind, wo man eben ein Massengrab gegraben, täglich noch verkohlte Leichen hervorholt, noch immer nicht weiß, wie viele Menschenleben in Wirklichkeit verloren gegangen sind, wo man die Erzählungen der wenigen Ueberlebenden hört und mit großem Eifer nach Schuldigen sucht, die man für das Massenunglück verantwortlich machen könnte, ja wo noch täglich einer oder der andere Leidtragende geistig und physisch zusammenbricht, weil er außer Stande ist, das furchtbare Unglück, den plötzlichen Verlust vieler nächststehenden Verwandten zu ertragen, daß, sagen wir, in Wien selbst von fast nichts Anderem die Rede ist, als von der entsetzlichen Katastrophe im Ringtheater. Wir wollen aber unsere Leser mit neuer Ausmalung der Schrecken des Theaterbrandes mit detaillirter Schilderung alles dessen, was sich seit jenem Abend Trauriges und Schreckliches zugetragen, verschonen, und dem theilnehmenden und mitgequälten Leser wenigstens einen tröstlichen Hinweis geben. Es wird nämlich von fachmännischer Seite aus verschiedenen Umständen geschlossen, daß die Unglücklichen im Ringtheater meist einem äußerst rasch über sie hereinbrechenden Erstickungstode erlegen sind. Die Meisten, heißt es in dem ärztlichen Gutachten, dürften von demselben ereilt worden sein gleich zu Anfang der Flucht, noch ehe sie von der ganzen Größe der Gefahr überzeugt waren. Es muß ein überaus dichter Qualm höchst giftiger Gase sich rapid über die flüchtenden Massen wie ein Todesnetz, aus dem kein Entrinnen mehr war, zusammengeschlagen haben. Und wessen Haupt dieser dichte, giftige Qualm ereilte, hatte wie mit einem Schlage Gefühl und Bewußtsein verloren. Der Tod hatte hiermit sein Opfer berührt; wann das arme Herz den letzten zuckenden Schlag that, dies mag in manchen Ausnahmsfällen einige Minuten gedauert haben, doch gewiß nur kurze Frist lang und ohne jede fernere Qual für das Opfer. Zu dieser gewiß etwas tröstlichen Anschauung bestimmte meine Collegen und mich die Beobachtung, daß die ganzen Körper, die Kleider und freiliegende Haut derselben mit einer weit über ½ Centimeter dicken, rauhen, fast steinharten, grauschwarzen Kruste bedeckt waren, unter welcher die Gesichtshaut jene eigenartige, kirschrothe Nuance der Farbe zeigte, welche für Leichen von in gewissen giftigen Gasen (Kohlenoxyd) Erstickten bekanntlich pathognomisch ist. Daß die Bewußtlosigkeit sehr rasch und complet eintrat, bewies die fast ausnahmslos friedliche Ruhe in den Mienen der Todten. Auch der Uebrige Zustand, in welchem sich die Leichen befanden, zeigte kein Merkmal, daß ein heftiges Ringen zwischen den Flüchtenden stattgefunden habe. Die Gewandung aller Leichen war unverletzt u. s. w.

Frankreich.

Nach einer officiellen Erklärung Gambettas übersteigt der Gesammtverlust der französischen Truppen in Tunis nicht 1100 Mann. — Der Finanzminister erklärte, das Budget pro 1881 werde die Kosten der Expedition von Tunis vollständig decken und es werde noch ein Ueberschuß von 20 bis 25 Millionen verbleiben.

Die Commission für den Verkauf der Kronjuwelen hat manche interessante Aufklärung erhalten. Die meisten Edelsteine haben gegenwärtig die Fassung, welche ihnen die Laune der Kaiserin Eugenie hatte geben lassen. Die Commission sah unter Anderem einen unglaublich geschmacklosen, goldenen, brillantbesetzten Gürtelreif im Werthe von einer Million, den die Kaiserin bestellte, als sie eines Abends in der Feerie „Die Hirschkuh" einen ähnlichen natürlich unechten Gürtel hatte tragen sehen. Sie legte das fabelhaft kostspielige Schmuckstück nur ein einziges Mal an, fand es aber selbst so häßlich, daß sie es nie wieder vor sich sehen wollte. Der berühmte Régent, dessen Werth auf 12 Millionen Frcs. geschätzt wurde, würde, wie ein Sachverständiger erklärte, kaum dreiviertel Million einbringen, wenn man ihn jetzt verkaufen wollte. Natürlich wird nun dieser Edelstein im Besitze des französischen Staates verbleiben.

Rußland.

Der Zar hat sich nur sehr schwer und erst im letzten Augenblicke dazu entschließen können, die Feier des Georgsfestes in Gatschina statt in Petersburg zu begehen. Die Gründe, die man dem Kaiser vorge-

bracht hat, müssen daher sehr überzeugender und sehr zwingender Natur gewesen sein. Wie bekannt, hat man schon lange befürchtet, daß zum Georgsfeste ein Putsch versucht werden würde, und vielleicht ist es in der That nur dem Ortswechsel zuzuschreiben, daß das Fest einen ungestörten Verlauf genommen hat.

Amerika.

Die Aussage eines Zeugen, eines ehemaligen Partners Guiteaus, daß dieser ihm 1874 gesagt habe, er müsse sich in einer oder der andern Weise berüchtigt machen und dürfte zu diesem Behufe wie Wilkes Booth (der Mörder Lincolns) irgend einen großen Mann tödten, dürfte dem Mörder Garfields leicht verhängnißvoll werden. Guiteau nannte diesen Zeugen einen Lügner. Mehrere Zeugen beschworen, der Angeklagte sei bei gesundem Verstande, aber ein äußerst schlauer und unmoralischer Mensch. Dagegen gab der als Autorität über Geisteskrankheiten bekannte New-Yorker Arzt, Dr. Spitzka, die Erklärung ab, daß seinem Ermessen nach der Angeklagte irrsinnig sei, da er eine Neigung zu täuschenden Leiden und krankhaften Plänen habe, gepaart mit einer markanten Schwäche der Beurtheilungskraft. Er glaube, Guiteau sei von dem Wahn ergriffen, daß er sich für das Gemeinwohl opferte als er auf Präsident Garfield schoß; und daß seine Handlung nicht das Ergebniß von sittlicher Verkommenheit sei. Guiteau bekräftigte dies mit den Worten, daß er nicht sittlich verkommen sei. Während seiner Ausführungen erscholl aus dem Zuschauerraum der Ruf: „Erschießt ihn!“ Es folgte eine Scene größter Aufregung, und es dauerte lange, ehe die Ordnung hergestellt war. — Der Gefängniß-Director hat ein anonymes Schreiben erhalten, worin an ihn die Zumuthung gestellt wird, aus dem Flügel, in welchem sich die Zelle Guiteaus befindet, alle übrigen Gefangenen zu beseitigen, da beabsichtigt werde, das Gefängniß mit Dynamit in die Luft zu sprengen, aber kein anderes Leben als das Guiteaus zu gefährden.

Reichstag.

Wie wichtig auch die Reichstagssitzung, über die wir hier zu berichten haben, für die Herren Eisenbahnbeamten der unteren Grade gewesen sein mag, um deren etatsmäßige statt der von der Regierung befürworteten diätarischen Besoldung es sich handelte, von allgemeinerem Interesse war nur der dem Reichstagsbau gewidmete Theil der Sitzung. Staatssecretär von Bötticher erklärte sich Namens des Bundesrathes mit einer einmaligen Lesung für einverstanden. Abg. Reichensperger, der sich seit Jahren als Sachverständiger in allen Baufragen aufspielt und sich speziell zum Ritter der Gothik gemacht hat, will erst die Klärung der ästhetischen Ansichten abwarten, führt allerlei Gründe gegen den Bau eines monumentalen Reichstagsgebäudes im Allgemeinen und auf dem vorgeschlagenen Platze im Besondern an und bittet unter großer und in Anbetracht, daß die Reichsbaufrage schon so lange sich hinzieht und von Jahr zu Jahr verschoben worden ist, leicht erklärlicher Heiterkeit des Hauses, „die Sache nicht über's Knie zu brechen.“ Herr Reichensperger wurde in seinen Bestrebungen gegen den Reichstagsbau unterstützt von den kons. Abgg. Marcard und Perrot, sowie von Herrn von Ludwig. Die Vorlage wird angenommen und zwar stimmen dafür die liberalen Parteien mit Einschluß der Volkspartei, die Reichspartei, die Hälfte der Konservativen und einige Mitglieder des Centrums, dagegen das Gros des Centrums und der Rest der Konservativen. — Der Reichskanzler ist durch die Annahme der Vorlage ermächtigt, mit einer aus dem Präsidenten und sieben Mitgliedern des Reichstags gebildeten Commission die weiteren Vorbereitungen zur Ausführung des Reichstagsbaus zu treffen. —

Provinzielles.

— Von den Astronomen wird ein milder Winter prophezeit, wie er seit 50 Jahren nicht dagewesen ist. Es stützt sich dies auf die neuerdings aufgetauchte Theorie, daß unsere Sonne mit all ihren Planeten sich um einen Centralpunkt im großen Sternenmeer bewege und daß sie ihren Lauf gegenwärtig durch eine koncentrirte, also im höchsten Grade erwärmende Schicht des Weltäthers nehme, wodurch auch die Erde eine höhere Temperatur als sonst erhalte.

Breslau, 10. Dezember. Bei dem schrecklichen Brandunglücke in Wien ist leider auch eine Breslauer Familie, die des verstorbenen Schneidermeisters Buckwitz, in tiefe Trauer versetzt worden. Die „Schles. Ztg.“ erhielt darüber folgende Nachricht: Der 27 Jahr alte Sohn des Genannten, Georg Buckwitz, Inhaber eines Nähmaschinen- und Billard-Verkaufs-Geschäfts in Pest, hatte sich am 8. Dezember mit seinem hierorts wohnenden Bruder Benno ein Rendezvous in Wien zu geben versprochen. Benno B. reiste am Unglückstage, dem 8. Dez. Nachmittags, aus Breslau ab, während Georg schon früh aus Pest abreiste und Abends in Wien eintraf. Wegen des statthabenden katholischen Feiertages waren alle Geschäfte geschlossen, und da er seinen Bruder erst am andern Morgen erwarten konnte, besuchte er am Abend das Ringtheater, wo derselbe leider seinen Tod fand. Benno B. fand seinen Bruder Georg unter den Leichen des Ringtheaters. Ein erschütterndes Wiedersehen. Die bedauernswerthe Familie hier in Breslau erhielt die Schreckenskunde gestern Nachmittag per Telegramm.

Dazu kommt noch eine zweite Trauerbotschaft. Der Kaufmann Chotzen (auf der Herrenstraße hierselbst wohnhaft) ist gestern auf telegraphischem Wege davon benachrichtigt worden, daß einer seiner Söhne, Hugo Chotzen, der in einem großen Wiener Mühlengeschäft als Buchhalter fungirte, in den Flammen seinen Tod gefunden hat.

Liegnitz, 13. December. [Adresse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck.] Der hiesige „Neue Wahlverein“, hat, wie das „Kreisblatt“ berichtet, an den Reichskanzler Fürsten Bismarck folgende Adresse gerichtet:

„Eurer Durchlaucht in tiefbewegter Zeit vollen Dank für das Festhalten an der auf Deurschlands Heil gerichteten Politik darzubringen, fühlt sich der unterzeichnete Vorstand im Namen des von mehr als 7000 Stimmen unterstützten Neuen Wahvereins zu Liegnitz um so mehr verpflichtet, als es ihm leider nicht gelungen ist, hier die Wahl eines Reichstags-Abgeordneten durchzusetzen, welcher Eurer Durchlaucht Pläne zu unterstützen bereit wäre.

Welche Hindernisse auch zu überwinden sein mögen, wir werden auch in Zukunft in unwandelbarer Treue gegen Kaiser und Reich im Kampfe ausharren, bis die Ziele, welche Eure Durchlaucht auf socialem und wirthschaftlichem Gebiete dem deutschen Volke vorgezeichnet haben, erreicht sind, und dadurch unserem Vaterlande nicht blos für die Gegenwart eine feste Bürgschaft für den inneren Frieden errungen, sondern auch die frohe Zukunft gesichert ist, daß den kommenden Geschlechtern das neu erstandene Reich, weil auf den sittlichen Fundameten des christlichen Volkslebens gegründet, für alle Zukunft gesichert und gefeit hinterlassen werden wird.“

— Aus Freiburg wird über eine verabscheuungswürdige Frevelthat folgendes berichtet: Als gestern einige Zeit nach Passiren der letzten Personenzüge auf der Strecke Freiburg-Königszelt die Wärter die Strecke revidirten, fanden sie die Schienen beider Geleise mit starken Pfählen, die zur Anbringung von Laternen und Barrieren gedient hatten und seitwärts des Bahnkörpers eingegraben gewesen waren, belegt. Die nähere Untersuchung ergab auch, daß drei von den Drähten der an der Strecke sich hinziehenden Telegraphenleitung durch Zerfeilen zerstört waren. Augenscheinlich war die Herbeiführung einer Entgleisung der diese Strecke fahrplanmäßig gegen 9½ Uhr befahrenden Güterzüge beabsichtigt. Durch Zerstörung der Telegraphenleitungen sollte wohl die Herbeiführung schneller Hilfe vereitelt werden. Glücklicherweise ist eine Verunglückung der Züge durch die Wachsamkeit der Bahnwärter verhütet worden. Die Polizeibehörden und der Staatsanwalt des Bezirks sind sogleich von der Frevelthat benachrichtigt worden. Hoffentlich gelingt es, die Frevler (denn nach der Zahl der ausgehobenen und auf eine weite Entfernung vertheilten schweren Pfähle müssen mehrere Personen hierbei thätig gewesen sein) recht empfindlicher Strafe entgegenzuführen.

Schweidnitz, 10. Dezember. [Ein gefährlicher Sturz.] Beim Ausschachten eines Brunnens in Bergthal geriethen zwei oben beschäftigte Arbeiter in Streit, der bald in Thätlichkeiten überging. Bei dem Ringen kamen sie der ausgeschachteten Stelle zu nahe und fielen beide in den bereits 60 Fuß tiefen Brunnen, wobei der eine sofort todt war, der andere aber einen Armbruch und lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe davon trug.

Kattowitz, 13. December. [Explosion.] Der Kaufmann und Restaurateur Parczyk unterhielt in dem benachbarten Bogutschütz schon seit Jahren heimlicherweise einen Handel mit Pulver und Dynamit. Trotz wiederholt bei ihm vorgenommener Revisionen konnte er dessen aber nicht überführt werden. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurden jedoch die Befürchtungen, welche seine Mitbewohner schon öfter bezüglich eines Unfalls gehegt und auch öffentlich ausgesprochen haben sollen, zur traurigen Wahrheit. Wie das Unglück entstand, läßt sich schwer bestimmen; die Erörterungen darüber kommen jedoch dahin überein, daß es heißt, Parczyk habe gestern Pulver gepackt, um heut damit wegzufahren. In dem Zimmer befanden sich außer Parczyk drei noch unerwachsene Kinder desselben, während die Frau mit zwei größeren Kindern in der Küche war. Im Begriff, in einem der Oefen Feuer anzumachen, soll nun Parczyk vor Beendigung der Pulververpackung mit einer Schaufel voll glühender Kohlen über die Stube gegangen sein. Jedenfalls ist nun ein Stück davon in das lose herumliegende Pulver gefallen und hat dieses entzündet. Es erfolgte eine heftige Detonation und gleich darauf schlugen die Flammen aus den Fenstern. Die angerichteten Verwüstungen sind entsetzlich. Fenster und Thüren wurden zertrümmert und weit fortgeschleudert, die Möbel wirr durcheinandergeworfen; die Bekleidungsstücke der von dem Unfall betroffenen Familienglieder brannten in hellen Flammen. Durch die Gewalt des Luftdrucks war die Decke zerrissen, und eine alte Frau, welche während der Katastrophe in ihrer Stube über der Unglücksstätte saß, wurde sammt dem Stuhle an die Decke ihrer Wohnung geschleudert, ohne indeß erheblichen Schaden zu nehmen. Von den sechs anwesenden Familienmitgliedern ist nur der ältere Sohn unversehrt davon gekommen. Parczyk und eins der kleinen Kindern sind bereits verschieden, der Zustand der anderen drei Verletzten soll hoffnungslos sein. Nachdem die Verwundeten im gegenüberliegenden Kranken-Institut des Klosters untergebracht und die Trümmer hinweggeräumt worden waren, wurden im Laden noch 207 Pfund Pulver und 70 Pfund Dynamit in Kisten vorgefunden. Welches Unglück hätte durch dessen Entzündung nicht nur in dem von etwa 10 Familien bewohnten Hause, sondern auch in der Umgebung angerichtet werden können! Als hier das Unglück gemeldet wurde, befand sich eben noch ein Theil unserer freiwilligen Feuerwehr im Wiener'schen Saale, welcher kurz vor einer Theateraufführung bezüglich der Feuergefährlichkeit untersucht worden war. Fast zu gleicher Zeit wurde jedoch auch städtisches Feuer signalisirt, so daß die hiesige Feuerwehr erst auf der Unglücksstätte eintreffen konnte, als durch das umsichtige Eingreifen der Feuerwehr von Bogutschütz-Zawodzie bereits weiterer Gefahr vorgebeugt worden war. (Schls. Pr.)

Lokales.

—r. Namslau, 16. Dezember. (Werthvolle Zuwendungen.) Im August d. J. wurde bekanntlich ein äußerst frecher Einbruch in unsere evangelische St.-Andreaskirche verübt und dieselbe, weil die, übrigens bis heut unermittelten Verbrecher sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, jedenfalls in der Absicht in Brand gesteckt, um den verübten Einbruch unkenntlich zu machen. Ist durch die schnell herbeigeeilte Löschhilfe auch die Kirche vor der Einäscherung geschützt worden, so brannte damals doch die Sacristei vollständig aus und es wurden dabei die sämmtlichen Paramente ein Raub der Flammen. Die Kirche war zur Anschaffung neuer werthvoller Paramente außer Stande, und es verdient daher jedenfalls öffentlicher Anerkennung und Belobigung, daß unserer Kirche das Fehlende durch wohlthätige, kirchlich gesinnte Männer ersetzt worden ist. So hat der Freigutsbes. Herr Gottlieb Ackermann in Deutsch-Marchwitz der evang. Kirche einen höchst werthvollen etwa ½ m hohen silb. Weinkrug geschenkt, dessen äußere erhabene, im goth. Style gehalte Verzierungen vergoldet sind. Unserer wackerer Mitbürger, der alle Zeit werkthätige und freigebige Dampfbraueireibesitzer Herr Haselbach aber hat der Kirche ein etwa 1 Meter hohes Kruzifix, 2 große und 2 kleine Altarleuchter, 1 Weinkrug und 1

Taufbecken geschenkt. Sämmtliche Gegenstände sind von Alfenid und stark versilbert, das Taufbecken im Innern stark vergoldet. Diese Paramente haben sämmtlich eine äußerst künstlerische Form und tragen alle den Namen des edlen Geschenkgebers. Sie waren am vorigen Sonntage während des Gottesdienstes zur Schau ausgestellt und wurden allgemein bewundert. Beide Herren haben sich durch ihre sehr werthvollen Gaben nicht nur um unser evangelisches Gotteshaus sehr verdient gemacht, sondern auch sich und ihren spätesten Nachkommen ein ehrendes Andenken für lange, lange Zeit geschaffen.

Vermischtes.

— [Gattenliebe in China.] Die officielle „Pekinger Ztg." bringt die Nachricht, daß die Tochter des ehemaligen Gesandten in London, Quo-Song-Tao, Madam Tzo-Quo-Schi, deren Gatte Tzo-Hü vor einigen Wochen lebensgefährlich erkrankt war, sich aus Liebe zu demselben ein Stück Fleisch aus dem Arme geschnitten und es ihm in die Medicin gegeben hat, damit er so schneller gesunde. Als der Kranke aber dennoch starb, da hungerte sich die treue Gattin zu Tode.

Ein schlesischer Zecher.

Das gute Schlesien ist wegen vielerlei Dinge berühmt, auch in Hinsicht auf das Zechen hat sich mancher Schlesier den Kranz der Unsterblichkeit errungen und die Ehre des Landes mit aller Kraft gegen boshafte Nachbarn aufrecht erhalten, wenn sie ihm den Ruf nicht gönnen wollten, die ersten Zecher Deutschlands in seinen Gauen zu besitzen.

Vor allem war es das uralte edle Geschlecht der Schweinichen, aus dem festen Schweinhaus, — in der Schlesier gemüthlichen Sprache nur das „ale Säuhoifel" genannt — welches Schlesiens Ruhm mannhaft aufrecht hielt, und gleich tapfer im Fechten und Trinken sich zeigte.

Burgmann von Schweinichen auf Schweinhaus, Kolbnitz, Hohendorf, Wolframsdorf, Liebenau und Hohenfriedberg, besaß zum gewöhnlichen Gebrauch ein Becherlein, welches nur eine Kanne Wein in sich faßte, und in zierlichen Buchstaben den Reim trug:

„Ich will daz die mynen
of ere sich bienen."*)

Er stützte sich auf Ehre, focht als Held, trank als Held und wurde dabei 110 Jahr alt. Sprechende Empfehlung solcher Lebensweise.

Auch Herr Georg Wilhelm von Schweinichen auf Herren-Motschelwitz bei Wohlau zeigte sich als echter Apfel, der nicht weit vom Stamme des alten Säuhoifel gefallen war, ein Meister im Fechten mit Schwert und Pokal, und diesem war es auch vorbehalten, nicht nur Schlesiens, sondern auch Deutschlands Trinkerehre gegen fremde Anmaßung zu retten.

Einst kam ein edler Pole als Gast nach Herren-Motschelwitz und ihm zu Ehren veranstaltete Herr George ein festliches Bankett, zu dem die wackersten Zechkumpane der ganzen Gegend geladen und auch gekommen waren, denn allbekannt war es ja, daß Durstleiden das Letzte war, was man bei Herrn George zu fürchten hatte.

Nun war aber der Pohle voll prahlthansigen Wesens, und als das Gelage schon vier Stunden gewährt und mancher des Guten fast genug gethan hatte, da vermaß sich der Polak mit stolzen Worten, jeden Schwab — so nennen die Polen gern die Deutschen — unter den Tisch zu trinken.

Darob wurde der Herr George ganz entrüstet und als er sah, daß Niemand den Muth hatte, die Ausforderung des polnischen Prahlhanses anzunehmen, fühlte er sich verpflichtet, für Deutschlands Ehre in die Schranken zu treten.

„Ist es dem Herrn Grafen gefällig, eine Wette einzugehen?" begann er voll ritterlicher Höflichkeit. „Wir wollen einmal deutsch und polnisch trinken. Eintausend Dukaten setze ich gegen des Herrn Karosse mit den sechs Pferden.

„Topp, es gilt!" rief der Polak voll Siegesübermuth.

Man begab sich in den Burghof, wo eine Tafel aufgestellt war. Hier zählte der Hausherr die tausend Dukaten auf den Tisch und der Pole ließ den Gegenpreis, den mit sechs Rappen bespannten Staatswagen, vorfahren.

„Vierzig Flaschen Tokayer her", befahl Herr George.

Die Flaschen erschienen und der Wettkampf begann. Der wackere Schlesier trank dem Pohlen eine Flasche vor und dieser folgte bestem Muthes, bis jeder Kämpfer zwanzig Flaschen Tokayer geleert hatte. Keiner hatte gesiegt, festen Fußes standen sich die Kämpfer gegenüber.

Herr von Schweinichen sah sich nach neuem Trinkvorrath um, den begonnenen Kampf muthig fortzusetzen.

„Alten Rheinwein her", befahl er, „und einen Pferdeeimer, denn mit den Flaschen geht die Geschichte zu langweilig."

Ein Faß wurde aus dem Keller heraufgeschroten, der Wein lief in den Pferdeeimer, bis er voll zum Ueberlaufen war. Und nun hob Herr George den Eimer zum Munde und trank ihn ohne Absetzen, ohne Pause bis auf den letzten Tropfen aus.

Staunen ergriff die ganze Versammlung, da so etwas noch Niemand gesehen hatte.

Und wieder brauste die Rebenfluth in dem Eimer, welchen Herr George ergriff und festen Trittes, ohne ein Tröpflein zu vergießen, auf den Gegner zuschritt, ihm mit zierlicher Verbeugung den Kampftrunk bietend.

*) Ich will, daß die Meinen
Auf Ehre sich stützen.

Aber der Pole erblaßte. Er fühlte sich besiegt, schlug ein Kreuz, winkte abwehrend mit der Hand und schritt, ohne ein Wort zu sagen, zum Thore hinaus, den Schauplatz seiner Niederlage verlassend.

Wie die alte Chronik sagt, nahm Herr George den vollen Eimer in den Arm und begleitete voll Höflichkeit den edlen Gast zum Thor hinaus.

Diesen Heldenkampf zu verewigen, ließ Herr George einen Bildhauer kommen, welcher die Kampfscene zierlich ausschnitzte; das Bild wurde über dem Marstall im Schlosse zu Herren-Motschelwitz angebracht, wo es heute noch zu sehen ist. — D. W. a. D. —

Der Namentausch der russischen Gefangenen.

Ein Gefangenentransport in Rußland braucht nicht selten ein ganzes Jahr und legt Tausende von Wersten zurück, bevor er in Sibirien sein endliches Reiseziel erreicht. Hunderte von Verbrechern, sämmtlich in Ketten geschlossen und häufig lustig und guter Dinge, sofern sie nämlich Geld haben oder Almosen bekommen und sich in den Dörfern und Städten, welche sie passiren, Branntwein in verstohlener Weise kaufen können, marschiren so, zu einem langen Zuge vereint, durch das Land, geleitet von einer starken militärischen Bedeckungsmannschaft, die von Zeit zu Zeit gewechselt wird. An den Stationen, wo dies geschieht, wird die Schaar sorgfältig gezählt und durch Namensaufruf die Gegenwart eines jeden noch sorgfältig festgestellt. Der Offizier, welcher den Zug übernimmt und weiter zu geleiten hat, vergleicht die Namen mit der ihm eingehändigten Liste und ist zufrieden, wenn Alles stimmt. Dabei wird nun bisweilen ein arger Betrug gespielt. Unter dem Haufen befinden sich Verbrecher der verschiedensten Art. Manche, die zur härtesten Strafe, zur lebenslänglichen Kettenarbeit in den Bergwerken, verurtheilt sind, und Andere, die geringere Vergehen zu büßen haben mit vier- oder sechsjähriger Einsperrung, leichter Zuchthausarbeit und demnächstiger gezwungener Ansiedelung in Sibirien unter Polizeiaufsicht. Nennen wir z. B. einen von den letzteren Sirotkin. Er ist ein unverbesserlicher Landstreicher und Trunkenbold, hat Felddiebstähle begangen und einen Gendarmen geprügelt. Zur Belohnung dieser Heldenthaten hat er 200 Stockschläge erhalten und ist zu vierjähriger Festungsarbeit in Sibirien verurtheilt worden, wobei man gehofft, daß er nach Abbüßung der Strafe noch zwangsweise ein ganz tüchtiger sibirischer Colonist werden könne. Bei dem Zuge befindet sich nun auch neben anderen greulichen Missethätern ein berüchtigter Räuber, Namens Petroff. Er hat mehrere Morde und andere Schauderthaten verübt. Dafür ist er nach seiner Ergreifung gekniet worden, oder er hat 1000 Ruthenhiebe oder 2000 Stockschläge erhalten, ist aber nicht unter der Knute, unter der Ruthe oder unter dem Stocke gestorben, was sonst häufig vorkommt. Nachdem man im Hospital seinen Rücken geheilt, marschirt er nun nach Sibirien zur lebenslänglichen schweren Bergwerksarbeit. Er ist ein entschlossener, kühner Bursche; die Knute hat er standhaft ausgehalten und er verzweifelt nicht vor der düsteren Zukunft, die ihm winkt; vielmehr träumt er davon, seine Freiheit auf irgend eine Weise zu erlangen und von neuem ein lustiges Räuberleben in Feld und Wald zu beginnen. Es ist aber unmöglich, die Wachsamkeit der sich ihrer Verantwortlichkeit bewußten Bedeckungsmannschaft zu täuschen und unterwegs zu entwichen. Also sucht er durch List sich einen Stellvertreter zu verschaffen. Er hat einige Rubel heimlich versteckt in seinen Kleidern und besitzt überdies ein rothes Hemd. Unter den Kameraden scheint ihm Sirotkin der Einfältigste zu sein. Dieser hat keinen Kopeken in der Tasche und seit Wochen keinen Tropfen Branntwein getrunken, was für ihn, den Gewohnheitssäufer, eine entsetzliche Entbehrung ist. Petroff sucht an den Halteplätzen in seine Nähe zu kommen, befreundet sich mit ihm, regalirt ihn verstohlen mit Branntwein und macht endlich den Vorschlag, mit ihm den Namen zu tauschen, indem er ihm für diese Gefälligkeit zehn Rubel und ein rothes Hemd anbietet. Sirotkin ist ein beschränkter Kopf, er hat wieder den köstlichen Branntwein gekostet, er kann in seinem halbbenebelten Zustande dem rothen Hemd und den verführerischen Rubelzetteln nicht widerstehen', auch ist er in seiner Gutmüthigkeit nicht im Stande, dem arglistigen neuen Freunde eine Bitte abzuschlagen. Der Handel wird abgeschlossen und durch Handschlag vor Zeugen (aus der Verbrecherschaar selbstverständlich) bekräftigt, welche dann ebenfalls von dem schlauen Petroff regalirt werden. Bei der nächsten Station, wo die Bedeckungsmannschaft erneut wird und demgemäß Namensaufruf erfolgt, antwortet Petroff für Sirotkin und Sirotkin für Petroff. Und so geht es fort, bis sie in Sibirien anlangen; der Landstreicher wird tief unter die Erde in das Bergwerk gebracht, der Räuber kommt auf die Festung, wo er seine vier Jahr ruhig absitzt. Darauf wird er — immer als Sirotkin — ein gezwungener Ansiedler und ergreift natürlich die erste günstige Gelegenheit, aus dem ihm zugewiesenen Bezirk zu entfliehen, um sein früheres ruchloses Leben fortzusetzen. Der leichtsinnige Landstreicher Sirotkin aber muß lebenslang die Hölle auf Erden erdulden, das Elend, welches er sich selbst so unüberlegt geschaffen. Es nützt ihm Nichts, wenn er schließlich in seiner Noth versichert, daß er nicht der wahre Petroff sei. Er steht als solcher in den Registern der Kronbeamten des Bergwerks. Seine Reue kommt zu spät. Man nimmt von seinen Lamentationen keine Notiz und peitscht ihn zur Ruhe, wenn man das für passend hält. Vielleicht zerschellt er sich aus Verzweiflung den Kopf an der Felswand oder erwürgt sich mit seiner Kette. — Ein Deportirter, und zwar ein Mann von Erziehung, der selber nach Sibirien mit einem Gefangenentransporte marschiren mußte, weil er in einem Anfalle von Eifersucht seine Frau umgebracht hatte, berichtet in seinen Gefängniß-Memoiren, daß die eben beschriebene Art des Namentausches viel häufiger vorkommt, als man für möglich halten sollte. F. L.

Der Wahlspruch des Herzens.

Erzählung von E. Heinrich's.

(Fortsetzung).

II.

Wie hell funkelten die Sterne an dem klaren Firmament, nur überstrahlt von dem leuchtenden Vollmond! wie glitzerten in seinem Lichte die eisbedeckten schlanken Tannen und Fichten, wie gespenstig streckte hie und da ein alter Stamm seine nackten Arme empor, als wollte er um Erbarmung flehen. Wie ein Friedhof erschien dieser Tannenforst in der gespensterhaften Beleuchtung, — unbeweglich, starr, wie das Grab. Doch nein, jetzt raschelte es in dem schneebedeckten Unterholze, — ein Füchslein vielleicht, welches der Hunger aus dem Bau trieb. Ahnte es die Nähe des Jägers, dessen Schritt in diesem Augenblick im knisternden Schnee ertönte?

Fort huschte das erschreckte Wild; der Jäger seufzte laut, er trat zwischen den Tannen hervor in die mondhelle Lichtung, von wo der Blick hinüberschweifen konnte nach der nahen Stadt. Von dorther eilte ein leichter Schritt, welcher den Schnee kaum berührte, der Tannenlichtung zu.

„Meta!" rief der Jäger überglücklich.

„Still, Karl!" flüsterte die Tochter des Senators, sich an seine Brust lehnend, „mir ists, als müßten diese Tannen, die stillen Zeugen unseren treuen Liebe, uns verrathen."

„Was ist Dir, Kind?" fragte Karl Walde, sie zärtlich küssend. „Wie Du zitterst! — Die Kälte ist so groß, daß ich kaum auf Dein Kommen hoffen mochte."

„Ich habe Dir viel zu sagen, Karl! — Komm laßt uns gehen, mich friert, obgleich im Herzen die Verzweiflung mir brennt."

Der Jäger lehnte seine Flinte an einem Baum.

„Sie ist geladen!" sprach er, „der Vater wähnt ich spüre im Mondschein den Füchsen nach."

Er legte den Arm um die Geliebte und führte sie ihren Worten lauschend, langsam weiter. Sie erzählte ihm, wie der Vater, vom Apotheker heimgekehrt, ihr mit dürren Worten den Antrag desselben mitgetheilt und das Jawort von ihr verlangt habe; wie er auf ihre bestimmte Weigerung in maßlosen Zorn gerathen sei und mit Verstoßung, mit seinem Fluch gedroht habe.

„Und was erwiderst Du auf die Drohungen?" fragte der Jäger leise, als sie schwieg.

„Ich weiß es nicht mehr", flüsterte sie, „ich bat, flehte um Aufschub, ich erinnerte den Vater an das Gedächtniß der seligen Mutter; — was dann geschah? o frage nicht, Karl, ich glaube es war schrecklich genug, um mich hinauszutreiben in die Nacht, an deine Brust!"

„Ah, ich errathe, er hat Dich mißhandelt, um der Treue willen, die Du mir bewahren willst. — War es nicht genug, daß er mich wie einem Buben züchtigen wollte, als ich in allen Ehren um Dich warb? Mag der stolze Senator sich hüten, es giebt eine Grenze, über die hinaus der menschliche Vorwitz sich nicht wagen soll, und ich fürchte, Dein Vater hat diese Grenze bereits überschritten."

„Nein, nein, Karl", rief Meta angstvoll, „Du darfst nichts Böses sinnen wider meinen Vater."

„Das schwächste Geschöpf setzt sich zur Wehr gegen seinen Feind!" murmelte der junge Mann. „Was aber sollen wir denn beginnen", fuhr er lauter fort, „ins Vaterhaus kannst Du nicht zurückkehren! Komm, Geliebte, folge mir zu meinen Eltern, sie sind nicht grausam wie Dein Vater und zürnen mir nicht ob meiner Liebe zu Dir."

Fester legte er den Arm um sie, als wollte er sie schützen vor der ganzen Welt, und willenlos ließ sich Meta von ihm leiten. Da tönte ihnen plötzlich ein donnerndes „Halt!" entgegen; ein Mann; in reichem Pelz gehüllt, trat auf das erschreckte Paar zu, mit drohend erhobenem Arm.

„Ehrvergessene! Hier treffe ich Dich mit dem Buben?"

Meta erkannte erstarrt den Vater; — mit einem gellenden Angstschrei riß sie sich aus dem umschlingenden Arm des Geliebten und floh entsetzt der Stadt zu.

In dem Tannenforst raschelte es wieder wie vorhin bei dem Füchslein, diesmal war es indessen ein anderer Fuchs in der Gestalt des Apothekers Ober-

(Nebst Beilage.)

Beilage zu Nr. 99 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau, Sonnabend den 17. Dezember 1881.

stedt, welcher der Spur des Senators Hillberg treulichst gefolgt und jetzt, bei der Flucht seiner künftigen Braut, in die peinliche Klemme gerathen war, sich als Spion zu bekennen oder Meta in Gott weiß welches Unheil rennen zu lassen.

Das Erstere trat seiner Ehre zu nahe und so entschloß er sich, das Ende des Dramas hier zu erwarten und nöthigenfalls dem Freunde gegen den gemeinschaftlichen Feind beizustehen.

Dieses Drama (denn ein solches sollte es wirklich werden) entwickelte sich rasch genug.

„Ich will mich mit Ihnen in keine längeren Erörterungen einlassen“, begann Hillberg im schneidenden Tone, „will Ihnen nur sagen, daß ich soeben bei Ihren Eltern war und diese mit meinem Plane, Sie in Güte von hier zu entfernen, einverstanden sind.“

„Ah, Sie waren im Forsthause?“ rief Karl. „Dann ist die Sache allerdings weit gediehen. Um Ihr einziges Kind einem alten, reichen Mann verschachern zu können, verlohnte es sich schon dieser Erniedrigung.“

„Das gedenke ich Dir, Bursche!“ murmelte der Apotheker, der hinter einem Baume versteckt, die vom Mondlicht hell erleuchteten Gegner genau beobachten konnte.

„Ich sagte Ihren Eltern, daß niemals, so lange ich lebe, aus einer Verbindung zwischen Ihnen und meiner Tochter etwas werden könne, daß Ihre Entfernung also dringend geboten wäre“, fuhr der Senator ruhig fort.

„Ja, ja, das begreift sich schon“, lachte Karl bitter auf.

„Ihre Mutter insbesondere sagte mir, das Sie von jeher eine unbezwingliche Lust gehabt hätten, ferne Länder und Meere zu sehen, daß Sie deshalb sogar Seemann hätten werden wollen und nur der Wunsch der Eltern Sie zurückgehalten und das Jägerhandwerk hätte ergreifen lassen. Hören Sie mich ruhig an, Walde“, fuhr der Senator ihm näher tretend, mit milderer Stimme fort, „seien Sie vernünftig und bekennen Sie die gänzliche Hoffnungslosigkeit Ihrer Liebe, bedenken Sie vor Allem, daß Sie nicht allein Ihre eigene Zukunft, sondern auch das Lebensglück meiner Meta zerstören.“

„Nicht ich, bei Gott, nicht!“ rief der junge Mann, den die Milde des Senators zu neuen Hoffnungen ermuthigte. „O, haben Sie selber Erbarmen mit Ihrem Kinde, Herr Senator. Trennen Sie nicht zwei Herzen, deren Liebe keine Macht der Erde vernichten kann.“

„Ihr werdet gegenseitig diese Liebe vergessen, sobald die Ferne zwischen Euch liegt und keine falsche Hoffnung das Herz bethört. Hier, Walde, biete ich Ihnen ein Mittel, sich jenseits des Oceans ein neues Glück zu suchen und Ihrer Lust, ferne Länder zu sehen, eine Genüge zu thun.“

Er hatte bei diesen Worten seinen Pelz auseinandergeschlagen und aus der Brusttasche seines Rokkes eine Rolle Gold genommen, welche er dem Jäger jetzt hinhielt. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

[Evangelische Gemeinde.]

Getauft: Den 11. Dez. Susanna Marie, T. des Häuslers Ernst Skupin in Poln.-Marchwitz.

Gestorben: Den 15. Dez. Rosina Liebschwager, geb. Kalesse in Poln.-Marchwitz, alt 62½ J.

Das evangelische Pfarramt.

[Katholische Gemeinde.]

Getauft: Den 4. Dez. dem Arbeiter Karl Dittrich zu Wind.-Marchwitz e. S.; den 11. Dez. dem Bauergutsbes. Joseph Morawe in Deutsch-Marchwitz e. S.; dgl. dem Freistellenbes. Anton Soika zu Laukau e. T.; den 16. d. Mts. dem Arb. Daniel Hanozok in Dt.-Marchwitz e. S.

Gestorben: Den 26. Novbr. Franz, S. des Wächter Gottlieb Zebler zu P.-Marchwitz, alt 1½ M.; den 24. Novbr. Maria Glatz, Ehefr. des Einw. Gottlieb Glatz zu P.-Marchwitz, alt 62 J.; den 28. Novbr. die hiesige Förster-Wittfr. Louise Krause, alt 71 J.; den 3. Dez. Klara, T. des Revierförsters Gottlieb Großler zu Lankau, alt 4½ J.; den 12. Dez. die Jungfrau Babet Ottinger, hier, alt 60 J.; dgl. Susanna, T. des Arb. Karl Dittrich zu Wind.-Marchwitz alt 10 T.

Schalk-Kalender pro 1882.

Der Herausgeber der illustrirten humoristischen Wochenschrift „Schalk“, Ernst Eckstein, hat soeben im Verlage von Fr. Thiel zu Leipzig den zweiten Jahrgang des „Schalk-Kalender“ für das Jahr 1882 erscheinen lassen. Die zahlreichen Freunde, die sich der „Schalk“ bei seinem noch jugendlichen Alter überall zu erwerben gewußt, verdankt er der Entfaltung eines durchweg gesunden Humors, oft schneidiger und scharfer Satire, eines artigen Witzes und nicht zum Mindesten der vortrefflichen, sehr ergötzlichen Illustrationen von der Hand gewandter Künstler. Diese Vorzüge, welche dem „Schalk“ den Weg gebahnt in alle Kreise, wo man seine Freude an derlei Erheiterungs- und Zerstreuungsmittelchen sich noch zu erhalten verstanden, sind auch seinem Sprößling, dem Kalender, vollauf eigen. Originell und reichhaltig dem Inhalt nach bietet das höchst elegant und anmuthig ausgestattete Büchlein zahlreiche Humoresken, komische Anekdoten, Witze, Scherze und dazu eine Auswahl wohlgelungener lustiger Illustrationen. Der „Schalk-Kalender“, dem ein vollständiges, sauber in Roth- und Schwarzdruck ausgeführtes Kalendarium nicht mangelt, dem durch Anfügung illustrirter Witze und Scherzscenen ein humoristischer Anstrich verliehen wird, darf zuversichtlich auf eine freundliche Aufnahme in den weitesten Kreisen rechnen. Ein sehr mäßiger Preis (M. 1.—) wird zur Förderung der Verbreitung wesentlich beitragen.

Bekanntmachung.

Wegen Berechnung und Feststellung der Zinsen für Spareinlagen, sowie von Darlehnen und Depositen pro 2. Halbjahr 1881 können bei der Vorschuß-Vereins-Kasse hierselbst in der Zeit vom 15. bis 31. d. Mts. Capitals-Rückzahlungen nicht geleistet werden, und beginnen diese Zahlungen erst wieder mit dem 2. Januar 1882, von welchem Tage ab auch die Zinsen erhoben werden können.

Namslau, den 14. Dezember 1881.

Der Vorschuß-Verein.

eingetragene Genossenschaft.

H. Richter, Vereins-Kassirer.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters u. Schwiegersohnes, des Steinmetzmeisters **Richard Peisker,** und für die uns dadurch bewiesene grosse Theilnahme beehren wir uns hierdurch, unseren innigsten Dank auszusprechen.

Namslau, den 11. December 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein Lager

gut regulirter Uhren

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung, sowie **alle in mein Fach schlagenden Artikel.**

J. Thilemann,

Uhrmacher.

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche **Geige sucht zu kaufen**

F. Lorke, Fleischermeister.

Krakauerstraße.

Heu und Stroh

kauft **jedes** Quantum zu **allerhöchsten** Preisen

Louis Vertun & Sohn.

Neue

Wall- und Haselnüsse,

beste Qualität, empfiehlt billigst

Heinrich Grützner.

franz. Wallnüsse,
Wachszug,
Wachsstöcke,
blauen Mohn

empfiehlt

E. W. Werner's Ww.

Christbaum-Confitüren,

die **einfachsten** und **hochfeinen Sorten,**

empfiehlt billigst

T. Ackermann,

Klosterstraße.

Leder-, Schuppen- und Spiegel-Karpfen

in allen Größen empfiehlt zu soliden Preisen

Mekas.

Pietzonka's Gasthof.

Sonnabend den 17. und Sonntag den 18. d. M.:

Musikalische und Gesangsvorträge

von der **Damen-Capelle**

Preissig aus Böhmen.

Von heut ab

großer Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen **von Spielwaaren** in dem im **schwarzen Adler am Ringe befindlichen Eckladen.**

W. Spätlich, Brauerei,

empfiehlt **zum Weihnachtsfeste**

Karpfen-, Einfach- und Weiß-Bier,

in Gebinden und ¹/₁-Liter-Flaschen, sowie

altes Lager- u. Wiener Bier

in Gebinden und Kisten à 25 Fl. und 50 Fl.

Namslau. **W. Spätlich,**

Brauereibesitzer.

Auch findet ein **Knabe** achtbarer Eltern als

Lehrling

in meiner Brauerei sofort Unterkommen.

Möbel-Verkauf.

Ein von meinem Sohne verfertigter, höchst feiner **Bücherschrank** von französischem Nußbaum und matt-schwarzen Kehlleisten, sowie **drei- und vierschübige Kommoden** von Kirschbaum und **2 Dutzend Stühle** von Birken- und Nußbaumholz zu verkaufen. Saubere und gute Arbeit garantirt.

Ch. Held, Instrumentenbauer.

Namslau, Ring No. 20.

Billig. **Weihnachts-Anzeige.** Billig.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich als vorzügliche Festgeschenke: **Rauchtische, Bier-Servicetische, kleine Rauchservice, Schreibzeuge, Handtuch-, Schlüssel-** und **Garderobenhalter, Bürstenkörbe, Uhrhalter** und **-Ständer, Stiefelauszieher, Garderobenständer, Etagèren, Schirm-** und **Stockständer, Blumenständer, geschweifte Gardinenstangen** u. **Gardinenrosetten; einfache** wie **höchst elegante Spielsachen,** als: **Puppen, kleine** und **große Wiegenpferde** u. s. w.;

Tabakspfeifen, echte **Weichsel-** und **Meerschaumspitzen**

einer gütigen Beachtung.

Stickereien werden gratis eingezogen. — **Reparaturen aller in mein Fach schlagenden Artikel werden prompt und billigst besorgt.**

Hochachtungsvoll

Eduard Menzel,

Drechslermeister.

Krakauerstraße Nr. 11, vis-à-vis Herrn Kaufmann **A. R. Grimm.**

Hierdurch erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf mein gut assortirtes Lager von

Cigarren, Cigaretten u. Tabak

aufmerksam zu machen. — Gleichzeitig empfehle **eine ganz neue elegante**

Verpackung zu Cigarren,

vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken sich eignend.

H. Tockus. Tabak- u. Cigarrenfabrik.

F. Janneck,

Spielwaaren-Handlung,

Krakauerstraße No. 19,

(im Hause des Herrn Seilermeister Pohl)

empfiehlt seine diesjährige

sehr reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung.

Trewendt & Granier's

Buchhandlung

Filiale

Namslau, Bahnhofstraße 9,

empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager** von **Geschenkliteratur:**

Classiker, Jugendschriften, Bilderbücher;

ferner:

Schreibmaterialien, Briefmappen, elegante Cassetten, Photographiealbums, Poesiealbums, Spiele ꝛc. ꝛc.

Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

empfehle mein reichhaltiges Lager von

Bilder- und **Märchenbüchern,**

Jugendschriften, Lochbüchern,

Gebet- und **Gesangbüchern**

etc. etc., sowie

Galanterie- und Lederwaaren,

sämmtlichen

Schreib- und Zeichenmaterialien,

als auch

Spielwaaren, Harmonika's und Christbaumschmuck.

Aufträge auf Büchereinbände jeder Art, sowie Stickereigarnirungen, Galanterie- und Lederwaaren und sonstige nur irgendwie in mein Fach schlagende Artikel werden zweckmässig, sauber u. pünktlich ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Ad. Toebe.

Einige Tropfen genügen, um einen Schrank aufzupoliren.

Unentbehrlich für jede Hausfrau!

F. Gevekoth's Möbel-Politur

zum Aufpoliren gebrauchter polirter und lackirter Gegenstände, als: **Möbel, Rahmen** ꝛc. **binnen einer Minute.** Sie giebt nicht nur außerordentlichen Glanz, sondern entfernt auch alle vorhandenen Flecke und verleiht jedem Gegenstande ein vollständig neues Aussehen.

Diese Politur,

welche sich seit langen Jahren des besten Rufes erfreut, ist stets vorräthig à Fl. 1 M. im Alleinverkauf für **Namslau und Umgegend** bei Herrn

Paul Koschwitz.

Namslau.

Für jede Wirthschaft zu empfehlen.

Zum Weihnachtsfest

empfehle meine Bierfsorten, als:

Bairisch-, Doppel-, Weiß- und Einfach-Bier,

in Flaschen und Gebinden, sowie

Karpfen-Bier

in bekannter Güte zur gefälligen Beachtung.

Namslau. **E. Hoffmann,**

Brauereibesitzer.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein anerkannt **größtes Lager** in **nur reellen Gold-** u. **Silberwaaren,** bestehend in **eleganten Herren-** u. **Damenketten** in Gold und Silber, Garnituren in allen Gattungen, sowie **Armbänder, Medaillons, Kreuze, Ringe** ꝛc., goldne und silberne gut regulirte **Herren-** und **Damen-Uhren** — Alles zu den möglichst billigsten Preisen.

M. Wagener,

Juwelier.

Alten Nordhäuser Korn,

ff. Jamaica-Rum,

„ Arac de Goa,

„ Punsch-Essenz,

sowie

einfache und doppelte Liqueure

empfiehlt **Paul Koschwitz,**

Ring.

Astrachaner Caviar,

Sardines à l'huile,

Roll-Aal,

Elbinger Neunaugen,

Sardellen,

Emmenthaler Schweizer-Käse,

Limburger Käse,

marinirte, Roll- und **geräucherte Heringe**

empfing und empfiehlt

K. Szyszka.

Für **Hasenfelle** zahlt die **höchsten Preise**

Wolf Hadda.

---

20 Mark monatlich **Pianinos** ohne Anzahlung

Alte Instrum. werden eingetauscht. **auf Abzahlung** bei Cassa 10% Rabatt.

frachtfrei nach jeder Bahnstation **kostenlos** zur Probe und Ansicht liefert die überall gerühmte und bestempfohlene Fabrik

Weidenslaufer,

Berlin, Dorotheen-Strasse 88.

Preiscourant sofort **gratis** und **franco.**

Nach Hilfe suchend, durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franko versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfge. für seine Postkarte.

Gebackene Pflaumen

empfiehlt **Paul Koschwitz, Ring.**

Hugo Haisler's
Uhrenhandlung

empfiehlt sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer geneigten Beachtung.

Großes Lager goldener und silberner Herren- und Damen-Uhren, in Ancre, Remontoirs, Cylinder 2c. — **Regulatoren, Tablearuhren, Pariser Reisewecker,** aller Arten **Wanduhren** 2c. 2c.

Reichste Auswahl in **Talmigold-Uhrketten, Nickelketten, Breloques** und **Schlüssel.**

Weihnachts-Ausverkauf.

Um mein **großes Lager** von

Spielwaaren

etwas zu räumen, habe ich eine Parthie verschiedener Sachen zum **Ausverkauf** gestellt, welche ich **unter dem Selbstkostenpreise** abgebe.

Ernst Menzel,
neben Herrn Kaufmann **Titze.**

Weihnachts-Ausstellung!

Einem hochgeehrten Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich

meine Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe, und empfehle: eine **große Auswahl Christbaum-Confect u. -Behänge, Bonbonieren, Atrappen, Knallbonbons,** alle Sorten **Pfefferkuchen,** die beliebten **Elisen- u. feinsten Nußkern-Kuchen, Neisser Confect, Marzipan-Torten** und **-Herze,** u. bitte höflichst um gütigen Zuspruch.

R. Koschwitz.

Bahnhofstraße.

Das große Pelzwaarenlager
von
M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35,

Ring 35, grüne Röhrseite, parterre, I. u. II. Etage, Ring 35,

empfiehlt **feine Herren-Geh- und Reisepelze** von 75 Mark, **Comptoir-, Haus- und Jagdpelzröcke** von 80 Mark, **Livreepelze** für Kutscher und Diener von 45 Mark, **Herren-Nerzpelze** von 120 Mark an. Für Damen **Geh- und Reisepelzmäntel** nach den neuesten Façons mit echten Seidensammet-, Seidenrips-, Wollrips-, und verschiedenen Stoffbezügen mit Pelzfutter und Pelzbesatz von 50 Mark, **Damenpelz-Jacken** von 18 Mark an. Große Auswahl von **Damen-Pelzgarnituren** in Zobel und Marder, Nerz-, Skunks- und Iltismuffen von 15 Mark, Waschbär- und Scheitelaffenmuffen von 7,50 Mark, Feh-, Bisam- und imitirte Skunksmuffen von 6 Mark, **Kinder-Garnituren** von 3 Mark, **Fußsäcke und Jagdmuffen** 4,50 Mark. **Pelzteppiche** von 7,50 Mark an. **Schlittendecken** und verschiedene **Pelzmützen.** Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager moderner **Herren-** und **Damen-Pelzbezugstoffe,** sowie fertige **Pelzbezüge** zum Verkauf. Für alle aus **meinem Lager** bezogenen **Gegenstände** übernehme jahrelange **Garantie,** da sämmtliche Sachen **meine eigenen Fabrikate** und keine **Handelsartikel** sind. **Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** werden bei ungefährer **Preisangabe** und Aufgabe von Referenzen ohne **Spesenberechnung portofrei** zugesandt, dagegen ohne Referenzen nur gegen Postnachnahme und ist der Umtausch jederzeit gestattet. Bei Bestellung von Herrenpelzen bitte als Maaß die Rückenbreite und Aermellänge, bei Damenpelzen eine Kleidertaille beizufügen, wo ich alsdann die **Garantie** für **gut passend** übernehme. Um alle an mich gerichteten Aufträge nach Wunsch ausführen zu können, ersuche meine hochgeschätzte Kundschaft etwaige **Bestellungen** im eigenen Interesse **rechtzeitig** aufgeben zu wollen.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden promptausgeführt.

Ring 35, M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.

Neue französische
Wallnüsse,
bester Qualité, empfiehlt
K. Szyszka.

Das
„Kleine Journal"

bildet eine Zeitung, welche in gedrängter und leicht verständlicher Form

alles

enthält, was von einer großen täglich erscheinenden politischen Zeitung beansprucht werden kann.

Selbst die

Börsen- und Handels- sowie allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse

werden in solchem Umfange berücksichtigt, daß das „Kleine Journal" nach dieser Richtung die Fachblätter ersetzt. Der gesammte Inhalt besteht fast ausschließlich aus **Original-Beiträgen.**

Die Hauptrubriken sind folgende:

Leitartikel.
Parlamentsspiegel.
Politische Tagesübersicht.
Telegramme.
Berliner Lokalbericht.
Telephon-Nachrichten.
Communales.
Vereine und Versammlungen.
Gerichtssaal.
Allerlei aus aller Welt.
Statistik.
Volkswirthschaft.
Landwirthschaft.
Sport.
Militairisches.
Marine.
Kunst, Wissenschaft u. Literat.
Vollständiger Courszettel.
Börsenbericht.
Berichte über Actien-Gesellschaften u. finanzielle Unternehmungen.
Eisenbahnbetriebs-Ausweise.
Geschäftskalender.
Berliner Marktpreise.
Produkten- u. Waarenberichte.
Berichte über Handels-Bewegung aller Plätze.
Subhastationen.
Wetter-Berichte.
Familien-Nachrichten aus dem ganzen Reich.
Theater-Repertoire.
Offener Correspondenz-Saal (Beantwortung aller aus dem Publikum eingehenden Anfragen).
Eingesandtes.
Feuilleton.
2c. 2c.

Die

politische und sociale Haltung

ist eine **völlig unabhängige** und über dem Parteigetriebe stehende, nur dahin gerichtet, das

allgemeine Wohlergehen

zu erstreben.

Der Ton ist ein nach jeder Richtung **gewählter** und **decenter;** es ist das „Kleine Journal" daher als

Familienblatt

in wahrer Bedeutung zu bezeichnen, da allen Familien-Angehörigen etwas gebracht wird und selbst der halberwachsenen Jugend dasselbe unbeanstandet in die Hände gegeben werden kann, was bedauerlicher Weise gegenwärtig fast bei keiner anderen Zeitung der Fall ist.

Das „Kleine Journal" erscheint

täglich Morgens

und wird mit den ersten Morgenzügen prompt versandt.

Als Gratis-Beiblatt erscheint täglich das allgemein so beliebte

Kleine Damen-Journal

sowie einmal wöchentlich eine vollständige und correcte

Verloosungsliste

aller in Deutschland coursirenden verloosbaren Papiere und außerdem der tägliche

Erinnerungs-Kalender,

in welchem **alle** während der nächsten Woche stattfindenden Ausloosungen, Auszahlungen, Generalversammlungen 2c. 2c., sowie Raum für sonstige Notizen enthalten ist, weshalb derselbe für jeden Privat- und Geschäftsmann von unzweifelhaftem Nutzen sein wird. Außerdem bringt der „Erinnerungs-Kalender" Reproduction wichtiger Auslassungen von

Fachzeitungen

u. s. w., u. s. w.

Trotz dieser außerordentlichen Reichhaltigkeit und Gediegenheit ist der Abonnementspreis **nur Mark 3,90 pro Quartal, Mark 1,30 pro Monat und nur 5 Pfg. pro Nummer,** es ist daher in Wirklichkeit das

Kleine Journal

die

billigste, reichhaltigste und unabhängigste Zeitung für alle Gesellschaftsklassen.

Gegen Einsendung der Postquittung für den nächsten Monat werden die bis dahin erscheinenden Nummern **gegen** Ersatz des Portos

Gratis

pr. Kreuzband zugesandt durch die

Expedition
Berlin SW., Friedrichstraße 214.

Weihnachts-Ausstellung!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine reichhaltige Auswahl

feinster wie ordinärer Honigkuchen

in bekannter Güte, sowie

feinstes Marzipan

und alle Sorten

Christbaum-Confitüren

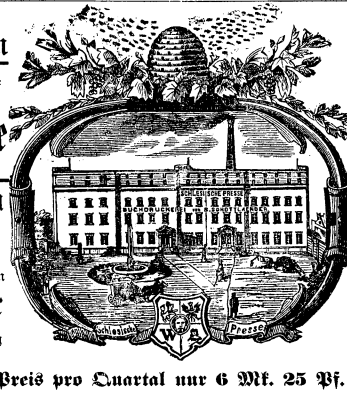
einer gütigen Beachtung.

Franz Spittel, am Ring.

Einladung zum Abonnement

auf die

Schlesische Presse.



Grosse politische und Handels-Zeitung

Täglich drei Ausgaben Früh, Mittag, Abends.

Mit der illustrirten **Breslauer** Gratis-Beilage **Sonntagsblatt.**

Directe Telegraphenleitung mit Berlin.

Telephonische Verbindung innerhalb Breslau.

Preis pro Quartal nur 6 Mk. 25 Pf.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes entgegen.

Die Schlesische Presse ist die interessanteste, prompteste, mannigfaltigste und billigste unter allen großen politischen u. Handelszeitungen.

Die Schlesische Presse erscheint täglich in 3 Ausgaben und wird Morgens, Mittags und Abends mit jedem zunächst abgehenden Zuge in die Provinz expedirt.

Die Schlesische Presse bringt neben ihrer Morgen- und Abend-Ausgabe das den Lesern der Provinz Schlesien unentbehrliche Mittagblatt, welches von jetzt ab täglich auch die neueste Fremdenliste veröffentlicht.

Die Schlesische Presse giebt ihren Lesern gratis das **Breslauer Sonntagsblatt,** welches specifisch schlesische Interesse vertritt, die Biographie und Portraits hervorragender Schlesier bringt und künftig alle interessanten Stätten und Gegenstände aus Schlesien in Wort und Bild vor Augen führen wird.

Die Schlesische Presse kostet für die drei täglichen Ausgaben mit dem Breslauer Sonntagsblatt bei allen Postanstalten pro Quartal nur 6 Mark 25 Pf. und ist mithin bedeutend billiger wie die übrigen großen Zeitungen.

Die Schlesische Presse bringt in ihrem anerkannt vorzüglich redigirten Feuilleton die neuesten Romane, Novellen und Erzählungen unserer bedeutendsten und beliebtesten Schriftsteller zum Abdruck.

Die Schlesische Presse besitzt ihre eigene telegraphische Leitung, welche die Berliner Redaction mit dem Breslauer Redaktionslokal direct verbindet und ist daher in der Lage, alle wichtigen Nachrichten theilweise 24 Stunden früher wie bisher zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen.

Nr. 1 des Breslauer Sonntagsblattes beginnt mit einem hochspannenden und fein geschriebenen Romane unserer berühmten Landsmännin Eufemia Gräfin Ballestrem unter dem Titel „Violet"; ferner enthält sie das Portrait des Herrn Oberpräsidenten v. Seydewitz mit Biographie und außer einer fesselnden Skizze: Das Bernhardiner-Kloster nebst Ansicht, noch Mannigfaltiges der interessantesten Art.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Pianoforte-Fabrik

mit Dampfbetrieb

A. Schütz & Comp.

in **Brieg,** Schloßplatz No. 9,

empfiehlt **Flügel und Pianinos,** bestes Fabrikat, leistet mehrjährige Garantie und gewährt Ratenzahlungen. Ebenso werden **Reparaturen und Stimmungen von Instrumenten prompt besorgt.**

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten stehen.

Huste-Nicht

Gesichtl. geschützt.

Malz-Extract und Caramellen*)

von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Allabendlich nehme ich **seit** Jahr und Tag Ihren trefflichen **Huste-Nicht (Malz-Extract).** Für Hals, Brust und Verdauung empfand ich davon eine **sehr heilsame Wirkung** ꝛc.

Schloß Johannesberg.

Heinrich, Fürstbischof von Breslau.

*) **Extract** à Flasche 1 Mk., 1,75 und 2,50. **Caramellen** à Beutel 30 und 50 Pf. Zu haben in **Namslau** bei Herrn Apotheker **W. Wilde.**

Margarinen-Butter

empfiehlt in **bester** Qualité

Paul Koschwitz.

Ring.

Strauss, Suppé, Offenbach, Genée etc.

20 Operetten

für nur 6 Mark.

1) Fledermaus.	11) Dichter u. Bauer.
2) Boccaccio.	12) Methusalem.
3) Der Seekadet.	13) Grossherzogin.
4) Schöne Helena.	14) Schöne Galathee.
5) Teufel auf Erden.	15) Blindekuh.
6) Cagliostro.	16) Robinson.
7) Pariser Leben.	17) Flotte Bursche.
8) Leichte Cavallerie.	18) Karneval in Rom.
9) Indigo.	19) Orpheus.
10) Blaubart.	20) Fatinitza.

Obige 20 Potpourris für Piano, in schönen grossen Ausgaben, guter Druck, elegant, neu und fehlerfrei, zusammen für nur 6 Mark, versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Rhein. Wallnüsse, levant. Haselnüsse

empfiehlt billigst **Paul Koschwitz,**

Ring.

Es wird per 1. April zu miethen gesucht eine **elegante Mittelwohnung,** bestehend aus 4 bis 5 Zimmern und Küche nebst Zubehör, am liebsten am Markte gelegen. Gefällige Offerten sind an **S. Bertun** zu richten.

[Vermiethung.] Ein **Laden** nebst **vollständiger Ladeneinrichtung** ist bald zu vermiethen bei **J. Kintzer.**

Maschinenfabrik. Namslau.

[Vermiethung.] Eine Stube nebst Beigelaß, in der poln. Vorstadt, ist zu vermiethen und bald oder Neujahr zu beziehen. Näheres bei Bauergutsbesitzer **Meisner.**

Deutsche Vorstadt.

[Vermiethung.] In meinem Hause, Ring No. 19, sind im ersten Stock 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und den 1. April 1882 zu beziehen. **R. Behnisch.**

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.